Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 190.

Sonntag, 11. Juli 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Si'-Si' der Labetrunk, Punsch, Selters und Sekt sind die Volksgetränke der Zukunft. Unübertroffen an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.

Für eilige Leser.

Der König wohnte mit seinen Söhnen der Jahrhundertfeier des Landgendarmeriekorps bei.

Der Reichstag setzte die Beratung der Finanzreformvorlagen fort. In der Generaldebatte ließen die verschiedenen Fraktionen Erklärungen abgeben.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg verkündete im Reichstag den Beschluß der verbündeten Regierungen, die vereinbarten Verbrauchsabgaben mit den zugestandenen Besitzsteuern unter Ausschluß der Kotierungssteuer als einheitliches Ganzes zu verabschieden.

Im bayrischen Oberland sind ebenfalls mehrfach Schneefälle eingetreten; in der Provinz Venetien haben Wirbelstürme großen Schaden angerichtet.

Marquis Ripon, der frühere Vizekönig von Indien, ist gestorben.

Latham will heute abend von Calais aus einen Flug über den Kanal versuchen.

Die Reichsfinanzreform vor dem deutschen Reichstage.

Berlin. (Priv.-Tel.) Haus und Tribünen sind gut besetzt. Auf der Tagesordnung steht die **Fortsetzung der Finanzreformvorlagen**, und zwar beginnt diese heute mit einer **Generaldebatte**. Das Wort erhält zunächst der Stellvertreter des Reichskanzlers

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Er sagt: Der Reichstag steht vor dem Abschluß seiner Beratungen über die Steuervorlagen. Durch die bereits gefaßten und zu erwartenden Beschlüsse dritter Lesung wird ja der gesamte Bedarf bewilligt, dessen Befriedigung die Finanzvorlagen bezweckten; aber in der Art der Aufbringung ist der Reichstag den Vorschlägen der verbündeten Regierungen nur zum Teil gefolgt. Es ist nicht gelungen, Einverständnis zu erzielen über eine Reihe von Projekten für Verbrauchs- und Besitzabgaben, denen der Bundesrat den Vorzug gibt vor den an ihre Stelle gesetzten Besitzsteuern. Die dringend wünschenswerte Bindung der Matrikularumlagen ist nicht erreicht worden. Eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit ist entstanden über die zweckmäßigste Form, Steuern auf den Besitz zu legen, ohne die Steuerformen anzugreifen, die den Einzelstaaten vorbehalten sind. Ihre Beschlüsse haben die verbündeten Regierungen vor die Frage gestellt, ob sie trotzdem die Neuordnung der Reichsfinanzen weiterverfolgen oder ihre Regelung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten solle. Sie haben sich einstimmig für die Weiterverfolgung entschieden und sind entschlossen, die vereinbarten Verbrauchsabgaben zugleich mit den zugestandenen Besitzsteuern unter Ausschluß der für sie nicht annehmbaren Kotierungssteuer als ein einheitliches Ganzes zur Verabschiedung zu bringen. (Beifall rechts.) Für diesen Beschluß sind sachliche, nüchterne Beratungen bestimmend gewesen. Die Stellung, die die verschiedenen Parteien dieses hohen Hauses zu den einzelnen Steuervorlagen eingenommen haben, bietet keine Bürgschaft dafür, daß die Reform später oder unter veränderter Zusammensetzung des Reichstages in einer die Bedürfnisse des Reiches besser befriedigenden Gesamtgestaltung überhaupt zustande kommen würde. (Lebhafte Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Die Verabschiedung würde also nicht bloß die Finanznot des Reiches auf Monate verlängern, sondern das ganze Werk ins ungewisse stellen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Der Zwang, die Einnahmen des Reiches zu festigen und zu vermehren, ist von der ganzen Nation erkannt. (Sehr richtig! rechts.) Ihr Lebensinteresse erfordert, daß der Unsicherheit, die nun seit Jahren auf den Finanzen, auf Gewerbe und Verkehr (Lachen links) ruht, ein Ende bereitet werde, nicht durch einen Ausblick in die Zukunft, sondern durch eine Tat der Gegenwart. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die verbündeten Regierungen sind ohne Ausnahme einig darin, daß diese Forderung schwerer wiegt, als die Mängel, die sie in Kauf nehmen. Wenn jetzt die Einigung erzielt wird, indem sie danach handeln, leisten sie in Gemeinschaft mit dem Reichstage dem Vaterlande einen Dienst, den ihnen die Verantwortung für das Wohl des Landes auferlegt. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Dr. von Heydebrand und der Lasa (kons.):

Wir freuen uns der Erklärung des Staatssekretärs, daß die verbündeten Regierungen ihre Zustimmung zu diesem großen Werke geben. Auch meine politischen Freunde haben große Opfer gebracht. (Lachen links.) Ja, glauben Sie denn, daß uns der gestrige Verzicht auf die Zuckersteuer leicht geworden ist? Glauben Sie, daß eine Belastung von 80 Millionen, die auf das Spiritusgewerbe gelegt ist (Lautes Lachen links) — jawohl, auch das ist ein Opfer. Allerdings, der Erbanfallsteuer konnten wir nicht zustimmen. Die Gründe hierfür bestehen nach wie vor fort. Was uns am letzten Ende bestimmt hat, dieser Steuer unsere Zustimmung zu verweigern, ist, daß wir in solchen Steuern sehen und sehen werden eine allgemeine Besitzsteuer, und daß wir — ich bekenne das offen — eine solche in die Hände einer auf dem gleichen Wahlrecht beruhenden Volksvertretung nicht legen wollen. (Stürmische Rufe: Aha! Hört, hört!) Die Steuer konnte sonst später eine Erhöhung und Verschärfung erfahren, die am letzten Ende auf eine Expropriation der Besitzenden hinauskommt. (Lachen links.) Wir haben aber auch Opfer gebracht an unserer ganzen staatsrechtlichen Auffassung, indem wir den sogenannten Besitzsteuern (Große Heiterkeit) zustimmten. Ja, meine Herren, machen Sie es doch einmal vor, 500 Millionen zu bewilligen, ohne daß sich in der Form Mängel zeigen, die Angriffen ausgesetzt sind. Verwahrung lege ich dagegen ein, als hätten wir einseitig die Interessen des Grundbesitzes gewahrt. (Lachen.) Wir haben gehandelt, auch ohne Rücksicht auf Zweifel, die in unseren eigenen Reihen aufgetaucht sind. Der Block von 1907 wollte gewisse nationale Interessen sicherstellen, das Volk sollte nicht unter der einseitigen Herrschaft einer Partei stehen. Das ist erreicht worden. (Heiterkeit links.) Aber Fürst Bülow hat mit dem Blocke noch etwas anderes gemeint. Er hat eine Verbindung der Konservativen und Liberalen herbeigeführt, unter Ausschaltung des Zentrums aus jeder maßgebenden Arbeit. Diese Verbindung mußte aber scheitern zwischen Parteien, die eine Weltanschauung trennt (Sehr richtig! links), auch in wirtschaftlicher Beziehung. Also, meine Herren, es mußten Situationen eintreten, in denen eine Verständigung nicht möglich war. Auch meine Freunde meinen nicht, daß uns die Verbindung mit Ihnen nachteilig gewesen ist, aber eine Voraussetzung war dabei, daß dieses Verhältnis zu Ihnen aufgebaut sei auf der Gleichberechtigung. Sie dagegen wollen, und Redner Ihrer Führer haben das erst noch in diesen Tagen erklärt, daß unsere Gesetzgebung lediglich erfüllt sei mit liberalem Geiste. Eine liberale Aera aber, die von konservativen Elementen gestützt wäre, nein, das geht nicht. Wir haben deshalb den Blockgedanken auf das richtige Maß zurückgeführt, indem wir jede einseitige Vorherrschaft einer Partei ausschalten. Das halten wir für ein Verdienst um das Vaterland. (Lebhafter Beifall rechts.) Meine politischen Freunde bedauern aufrichtig, daß der Reichskanzler aus seinem Amte scheidet. Meine Freunde haben nie vergessen, was dieser Staatsmann für uns gewesen ist, namentlich für unsere wirtschaftlichen Interessen. Wir werden das nie vergessen. Wir sind auch überzeugt, daß Fürst Bülow auch bei dieser Reform lediglich nach seiner ehrlichen Ueberzeugung vorgegangen ist, daß er so der Sache seines Königs am besten diene. Und solchen Reichskanzler hätten wir stürzen wollen? Nein, meine Herren! Daß sich der Reichskanzler in der Frage der Erbschaftssteuer nach Damaskus begeben hat, das hätten wir ihm verziehen, aber daß sich ein Staatsmann so festlegt auf ein einzelnes Gesetz, das geht nicht. Der Reichskanzler wußte, daß unser Standpunkt zur Erbanfallsteuer so war, wie er war. An dieser Stellungnahme hängt unsere politische Ueberzeugung, die jede politische Partei haben muß. Hierin konnten wir ein Opfer um keines Preises willen bringen. Der Reichskanzler hat gesagt, er wolle keine Politik gegen den Liberalismus machen. Ja, meine Herren, hätten Sie daraus nur die richtigen Konsequenzen gezogen im Sinne positiver Arbeit. (Beifall rechts.) Aber mit einer Partei kann kein Staatsmann zusammengehen, die letzten Endes versagt. Sie klagen uns an, wir seien es, die jetzt die Vorherrschaft des Zentrums wieder herbeiführen. (Sehr richtig! links.) Nun, meine Herren, das nicht. Dem Zentrum haben wir große Errungenschaften auf wirtschaftlichem Gebiete zu verdanken. Wir befinden uns also in einer Gesellschaft, deren wir uns nicht zu schämen haben. (Sehr richtig! rechts. Heiterkeit links.) Unser Verhältnis zum Zentrum ist selbstverständlich das der Gleichberechtigung. Wir wünschen die Vorherrschaft keiner Partei und nehmen auch selber eine Vorherrschaft nicht in Anspruch. Wir haben aber die Ausschaltung des Zentrums auch grundsätzlich bedauert im Interesse des konfessionellen Friedens. (Aha! bei den Liberalen.) Noch ein Schlußwort. (Rufe links: Polen! Polen!) Meine Herren, unsere Partei hat noch niemals in einer nationalen Frage versagt. Wir würden das jetzige Zusammengehen mit den Polen auch nicht mitgemacht haben, wenn an uns Aufforderungen herangetreten wären,

Kunst und Wissenschaft.

†* **Das Sommerkonzert des Freiwilligen Kirchenchors der Martin Luther-Gemeinde** hatte, wie viele ähnliche Veranstaltungen in diesem Jahre, mit der Ungunst des Wetters zu kämpfen und mußte noch in letzter Stunde aus dem Garten des Linckeschen Bades in den Saal verlegt werden. Das Podium erwies sich dabei als viel zu klein, so daß in den beiden ersten Teilen von Handns „Jahreszeiten" für die Kinderstimmen ein künstlicher Vorbau improvisiert werden mußte und die Musiker gezwungen waren, stehend zu spielen. Daß unter solchen Umständen nicht alles ganz nach Wunsch ging, will darum nicht allzuviel besagen. Trotzdem ging der beliebte Chor unter der Leitung seines Führers, des Herrn Königl. Musikdirektors Albert Römhild, mit der gewohnten Frische und Hingebung an seine Aufgabe. Die Soli lagen in den Händen des Frl. Martha Haase und der Herren Emil Hoyer und Ernst Günther. Erstere erfreute durch die recht temperamentvoll gesungene Partie der Hanne, während Herr Günther den Pächter Simon etwas allzu stolsch auffaßte. Sehr angenehm klang der Tenor des Herrn Hoyer. Sein sympathisches lyrisches Organ würde noch gewinnen, wenn es ihm gelänge, den auffallend fest und hinten sitzenden Ton nach vorn zu bringen. Der instrumentale Teil des Konzerts wurde von der Kapelle des Schützenregiments unter Direktion des Herrn Obermusikmeisters Helbig bestritten.

†* **Willy Hamacher** †. Der bekannte Landschafts- und Marinemaler Willy Hamacher in Bad Reinerz ist gestern gestorben. Der treffliche Künstler ist nur 44 Jahre alt geworden. Professor Hamacher durfte unter den wenigen Marinemalern, die sich aus der alten Schule zu einer modernen Art des Sehens und Gestaltens hinüber finden konnten, eine erfreuliche Position einnehmen; sein lebendiges Temperament und eine lebendige Technik schufen eine Reihe von Seebildern, die starke Bewegung hatten, wenn sie auch eine gewisse Neigung zur Dekoration nicht verleugnen konnten. Er liebte namentlich pittoreske Szenerien, die sich aus Landschaft und See zusammenbauten, und als sein bestes Bild dieser Art hat wohl die dramatisch wirksame „Ruine am Meer" zu gelten. Auf der Großen Berliner Kunstausstellung, wo Hamacher ständig zu Gaste war, sieht man in diesem Jahr seine „Brandung", ein für seine Art recht charakteristisches Bild, für das er den von der Stadt Berlin ausgesetzten Ehrenpreis erhielt. Auch sonst hat Hamacher, der in seiner Heimatstadt Breslau, in Düsseldorf und in Berlin bei Gude studiert hatte, zahlreiche Ehrungen davongetragen. In Berlin und in München erhielt er die Goldene Medaille, in Dresden, Leipzig und St. Louis andere Auszeichnungen. Seit langen Jahren war der Künstler in Berlin ansässig, wo er auch ein Schüleratelier leitete.

†* **Das Deutsche Museum in München** erfuhr eine wertvolle Bereicherung durch den Erwerb von Originalinstrumenten des dänischen Astronomen Tycho Brahe.

Emil Richters Kunstsalon.

Wer von fremden Ländern und Menschen zu erzählen weiß, kann in der Regel auf dankbare Zuhörer rechnen. Je fremdartiger solche Geschichten verlaufen, desto besser erscheinen sie. Nur muß die Phantasie einige Anknüpfungspunkte an das Gewohnte haben, wenn die Teilnahme rege bleiben und die Aufmerksamkeit nicht gestört werden soll. Alle diese Bedingungen erfüllen die afrikanischen Landschaften des Wiesbadener Malers Hans Völcker, die zurzeit im vorderen Teile von Richters Kunstsalon ausgestellt sind. Sie sind die Früchte einer Reise, die der Maler nach dem südlichen Afrika unternommen hat. Die Schilderungen beginnen mit dem Kap Guardafui, dem östlichsten Punkt des schwarzen Erdteils, und führen durch das Innere von Transvaal bis zum Tafelberg und der Kapstadt im Süden. Was man zu sehen bekommt, ist nicht gerade verlockend, macht aber durchaus den Eindruck der Echtheit. Es fehlen die eigentlichen Reize der Landschaft, die großen Formen und die Glut der tropischen Farbenpracht. Die von den Hottentotten Karroo genannten Bergzüge mit ihrer hellroten, tonartigen Oberfläche setzen wie eine unendlich trübselige, ausgetrocknete und vegetationslose Wüste aus. Die Matopoberge, in denen sich das Grab von J. C. Rhodes befindet, repräsentieren sich als wilde Felswaffen von stark verwittertem Granit. Etwas mehr von europäischer Gebirgsromantik findet man in den zwei Darstellungen der Viktoriafälle des Sambesi, doch stellt man sie sich nach den Berichten der Reisenden noch weit großartiger und gewaltiger vor, als sie auf den Gemälden Völckers erscheinen. Stärkere malerische Reize vermittelt der Blick auf den von hohen, blau-grünen Wellen bewegten „Indischen Ozean" und ein prachtvoller „Sonnenuntergang" über dem südlichen Meer. Im ganzen wird das gegenständliche Interesse an der fremden Welt mehr befriedigt, als das künstlerische; immerhin wird man es dem Künstler, der auch in der Großen Aquarell-Ausstellung mit drei beachtlichen Arbeiten vertreten ist, als Verdienst anrechnen müssen, daß er der Versuchung, der einst Eduard Hildebrand in der Mehrzahl seiner Reise-Aquarelle erlegen ist, seine fremdländischen Schilderungen sensationell herauszuputzen, nicht nachgegeben hat.

In der hinteren Abteilung des Oberlichtsaales begegnet man einer Anzahl nicht gleichwertiger Bildnisse des Dresdner Porträtmalers Paul Gröber. Das kleine Mädchen in rotem Kleidchen z. B. leidet an einer auffallenden Starrheit in Mienen und Haltung. Eine junge Dame in blauer Gesellschaftsbluse nimmt sich in Gröbers Darstellung höchst geziert aus, während der Kammervirtuos Scholtz fast geisterhaft dareinschaut. Weit natürlicher gibt sich die kleine Suse P. in ihrem braunen Kleid und mit der koketten blauen Haarschleife. Harold Baß, dessen Knabenkopf aus dunklem Grunde hervorgeholt ist, dürfte vielleicht doch etwas zu sehr mit künstlichen Mitteln interessant gemacht sein. Die „Vor dem Leben" getaufte Jünglingsgestalt im Hamletkostüm ist in der Bewegung vortrefflich und erfreut durch ihre Schlankheit und Geschmeidigkeit. Mit sichtlicher Liebe hat der Künstler an dem Bildnis seiner betagten Mutter gearbeitet. Das beste Stück der ganzen Reihe ist das verhältnismäßig kleine Bildnis eines jungen Mannes mit schwarzem Schlapphut, der im Nachsinnen auf einer Anhöhe „über Rom" aufgenommen ist. Die Charakteristik ist hier am stärksten, die malerische Behandlung des dunklen aus dem Hellen auftauchenden Modells bei weitem am feinsten.

H. A. Lier.

SLUB Wir führen Wissen.